

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 41

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Die saubere Schweiz

Reisen ist schon recht, wenn es nur im Ausland sauberer wäre, nicht wahr? Denn das Ausland ist schön, interessant, aber dreckig. Besonders im Süden und Osten.

Bei uns aber ist alles vorbildlich sauber, die Straßen und die Trämli, die Restaurants und die Bahnhöfe. Und erst die Privathäuser und Wohnungen! Unsere Fußböden strahlen weithin durch die Gegend und die Oelfarbanstriche werden mit Salmiakwasser abgefeigt, bis kein Auge trocken und kein Oelfarbanstrich übrig bleibt. Die Frühjahrsputzete fegt alljährlich wie eine Naturkatastrophe über das Land hinweg, die Teppichklopfer knallen zu jeder Jahreszeit ununterbrochen und die Matratzen werden bei jeder Gelegenheit über die Balkongitter drapiert. Im Estrich und im Keller ist es so sauber, daß man « vom Fußboden essen » könnte – obgleich ich niemanden kenne, der je wirklich das Bedürfnis hätte, dies zu tun.

Und die Buscheli aller Bevölkerungskreise liegen rosig und zum Anbeißen sauber vor den Läden in ihren Wägelchen.

Wo je bei uns zwei oder mehr Frauen zusammenstehn, tauschen sie Erfahrungen mit Möbelpolituren, Bodenreinigungsmitteln, Wasch- und Geschirrwaschmitteln aus.

Kurzum, Sauberkeit ist offenbar unser wichtigstes, nationales Anliegen.

Offenbar –

Und dann muß mich ein trauriger Zufall aus meinen schönen Träumen reißen.

Da finde ich nämlich in dem – übrigens bewundernswerten – Werk « Frauen und ihre Welt » (herausgegeben von Therese Kuhn-Rintelen, Basel) einen Aufsatz aus der Feder eines sehr bekannten Kinderarztes und Professors über « Die Pflege des Kindes ». Unter anderem ist da ein Kapitel « Sauberkeit », das ich mit Interesse in Angriff nahm, teils erfüllt von nationalem Stolz, teils von Erstaunen darüber, daß man bei uns über so ein Thema überhaupt schreibt. Und ich stelle fest, daß das mit der Sauberkeit des Kindes sich strikte auf die Buscheli, die rosigen, zu beschränken scheint, denn was das Schulkind angeht, stehn da sehr merkwürdige Sachen. « Viele Schulkinder » heißt es da, « baden nie oder fast nie. Die Kleider, die direkt auf dem Körper getragen werden, sind nicht sauber. Mit Urin und Stuhl verschmutzte Wäsche, alte Socken sehe ich tagtäglich in der Sprechstunde. »

Ne-nein. Nicht in Italien und nicht auf dem Balkan, und nicht im Fernen Osten, noch im Mittleren, sondern in einer großen Universitätsstadt der deutschsprachigen

Schweiz bekommt der bedauernswerte Professor das alles zu sehen. (Wenn's mit dem Sehen allein gemacht wäre.) Me häts nicht dankt.

Und doch – mir sind da so Erinnerungen aufgestiegen an die Zeit, da ich noch liebedienersicherweise Schulbesuche machte, um das Interesse des Elternhauses an der Schule zu repräsentieren. Ich mußte schließlich. Wer hätte es sonst tun sollen, nachdem der Papi jedes dahingehende Ansinnen ein- für allemal abgelehnt hatte unter dem nicht unbegründeten Vorwand, er besitze keine genügende Gasmasken, die seine sei bloß für den Kriegsfall ausreichend.

Man vergißt halt so Sachen.

Ich habe dann noch einen Kinderarzt meines Bekanntenkreises auf die Sache hin angehauen, und er sagte mir, was der Professor schreibe, sei, im Vergleich mit seiner eigenen Praxis, noch stark untertrieben. Und gab haarsträubende Details zum besten. Seine Meinung von der vorbildlichen Sauberkeit der Schweiz war niederschmetternd. Uebrigens seien nicht nur die Kinder nicht sauber, auch die Erwachsenen ließen vielfach sehr zu wünschen übrig, – bei näherer Betrachtung. Außerdem sagte er noch etwas, nämlich: wenn er dann gelegentlich ins traute Heim eines solchen Kindes komme, das man am liebsten mit der Feuerzange ausziehn und untersuchen würde, sei dort meist alles « tiptop ». Die Böden glänzen, die Möbel sind poliert, die Fenster erstrahlen in unirdischem Glanz und die Vorhänge sind makellos sauber.



Merkwürdig. Ich kann mich erinnern, daß schon vor vielen Jahren meine Mutter lachend erzählte, die oder jene Bauernfrau habe ihr gesagt, nächste Woche werde sie den Bub waschen und frisch anziehn, er müsse zum Doktor.

Auch davon scheint man unterdessen abgekommen zu sein.

Aber gällesi, so ein Arzt sieht halt auch nur seinen eigenen Standpunkt, und es ist klar, daß ihm die ungewaschenen Patienten seinen ohnehin nicht ganz leichten Beruf auch nicht gerade erleichtern.

Nun, schließlich, wenn man alles tiptop haben will, langt's zum täglichen Baden oder Duschen für einen selber und die Kinder halt nicht auch noch. So ein Tag hat halt nur vierundzwanzig Stunden und das heiße Wasser braucht man für Küchenböden, Gänge und Kellertreppe. Und für Fenster und Vorhänge, weil man die von der Straße aus sieht. Und wenn eine Nachbarin zu Besuch kommt, dann zieht sie ja die Kinder nicht aus, und die Mame auch nicht, sondern sie nimmt mit Bewunderung den Hochglanz der Parkettböden zur Kenntnis.

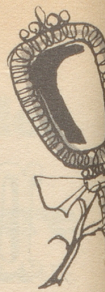
Alles kann man nicht haben. Bethli

s Pfarrers haben s gut

Liebès Bethli! Bitte, bitte werde nicht gelb vor Neid, wenn Du den Anfang dieses Briefes liesest. Du hast nämlich gar keinen Grund dazu. Aber jetzt vernimm zuerst: Ich bin ohne finanzielle Sorgen! Und davon habe ich bis jetzt noch gar nichts gemerkt. Am Ende des Monats z. B. muß ich meistens das ganze Haus nach leeren Güttern und Joghurtgläsern durchsuchen. Mit dem Depotgeld und etwas Phantasie reicht es dann eventuell zu einem Menü. Aber jetzt weiß ich es, daß ich keine Geldsorgen habe, nämlich von Amtes wegen. Frau X hat es mir verraten. Sehr nett von ihr, hä.

Ueberhaupt gehöre ich von Amtes wegen zu den ganz Glücklichen. Dabei habe ich das Amt nicht einmal erworben, sondern nur erheiratet. Er ist Pfarrer, mein Mann. Deswegen sitze ich nun in der Pfarrhausstube und erzähle Dir, wie es da drinnen aussieht. Dabei benütze ich ausschließlich die Meinungen der andern, die außerhalb des Pfarrhauses wohnen.

Der Herr Pfarrer kommt von seinem Nachmittagsspaziergang heim. (Er hat dabei auch einige Gemeindeglieder besucht und ihre Säuli und Kühli im Stall bewundert.) Jetzt geht er ins Studierzimmer, um sich zu erholen, indem er die vielen Bücher liebevoll betrachtet. Nun stürzt seine Gattin herein: « Lieber Schatz, wie lieb von Dir, daß Du nicht die Hausschuhe angezogen



DIE FRAU



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Die Walfischfänger Norwegens

haben keine leichte Arbeit. Während Wochen und Monaten sind sie auf hoher See auf Jagd nach Beute. Würden Sie unvermittelt auf ein solches Schiff versetzt, Sie müßten nach Luft ringen ... Der Trangeruch!

Wissen Sie, daß Air-fresh selbst diesen Trangeruch bekämpfen könnte? Prüfen Sie selbst, wenn Sie Fische kochen: Air-fresh aufstellen - dieses unerreichte Mittel beseitigt radikal alle Gerüche. Sogar den Fischgeruch, der sich in Ihrem Hause in Kleider und Teppiche setzt. Oder ein Druck auf den Atomiseur, die Air-fresh-«Bombe», und kein Mensch wird ahnen, daß Sie Fische kochen ...

Gegen hartnäckige Schuppen und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert

KONZENTRAT FRANCO-SUISSE

das Brennessel-Petrol mit dem neuen Wirkstoff F in allen guten Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70

ABSOLUTE GARANTIE:

Konzentrat FRANCO-SUISSE beseitigt jede Art von Schuppen und durch Schuppen verursachten Haarausfall. Bei Nichterfolg zahlen wir den vollen Kaufpreis anstandslos zurück.

JEDE FLASCHE MIT GARANTIESCHEIN



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

hast. Die Kuhdreckli machen sich so nett im Haus. Und es duftet so herrlich heimelig und bodenständig.» Liebes Bethli, hast Du verstanden. Sie schimpft nicht, denn Pfarrers haben von Amtes wegen eine glückliche Ehe, in der nie ein böses Wörtlein fällt. Auch der Herr Pfarrer schmunzelt, wenn er am Sonntag das Hemdlein anzieht und dann das oberste Knöpflein fehlt.

Als ich unser Kindlein erwartete, schleppte ich mich von Amtes wegen, trotzdem es mir gräßlich schlecht war, jeden Sonntag in die Kirche, und an die andern Anlässe. Wie tönte es da: Ja, es geht ihr halt außerordentlich gut. (Denk auch von Amtes wegen.)

Und die Kinder im Pfarrhaus sind sowieso auch besonders lieb. Das leuchtet Dir sicher ein. Wie sollte es nicht so sein? Unsereinem wird doch alles geschenkt. Im Amt ist logischerweise alles inbegriffen.

Liebes Bethli, nimm jetzt ein Papier oder Dein Taschentuch und deck den Brief zu und lies ganz unvoreingenommen die Nachschrift.

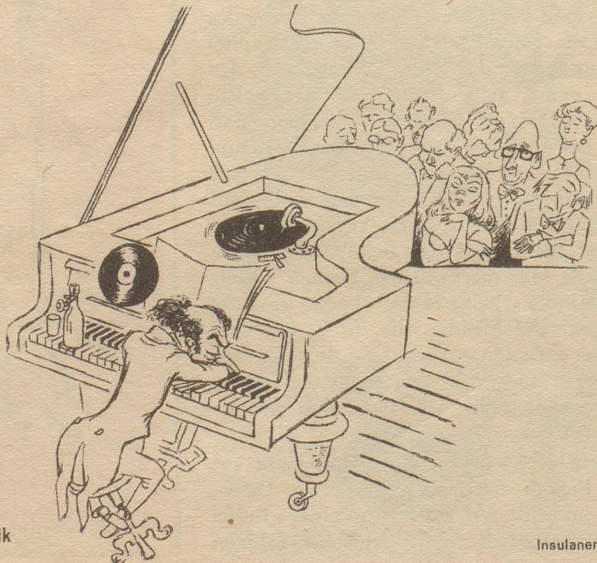
Deine Pfarrfrau

NB. Ich hätte so schrecklich gern einen neuen Sonntagsrock. Aber der alte ist noch ganz nett und darum gibt es keinen. Das Geld reicht kaum zum Nötigsten. Aber vielleicht kannst Du meinen Brief abdrucken und dann gibt es doch etwas für mich? Herzlichen Dank.

Die Tochter des Admirals

Liebes Bethli! Darf ich Dir nach dem «gräflichen Chalet» auch ein Reise-Erlebnis erzählen, auf das ich sehr stolz bin. Ich wurde nämlich drunten in Süditalien für

eine Admiralstochter gehalten und das, du mußt es doch zugeben, passiert einen nicht alle Tage, nicht einmal jedes Schaltjahr. Bei uns in der Schweiz schon gar nicht, wo wir doch gar nicht mit Admiralen aufwarten können. Schade, sie haben so schöne Uniformen! Mein Vater - ich rede jetzt als Admiralstochter - muß wohl sehr alt gewesen sein und sehr jung geheiratet haben, wieso käme ich sonst dazu, für seine Tochter gehalten zu werden, die ich doch - leider - «on the wrong side of the fifties» bin? Es geschah, wie bereits bemerkt, in einer süditalienischen Stadt, der Name tut nichts zur Sache. Das Patronsfest - das größte Fest des Jahres wurde abgehalten, der Santo ans Meer gebracht und mit großem Pomp und viel «couleur locale» gefeiert. Das mußte man sehen, aber ich war zu spät aufgestanden und hatte das Nachsehen. Ich mochte mich noch so sehr auf die Zehenspitzen stellen, ich vermochte nichts von all dem Sehenswerten zu erspähen. Und da passierte es: Ein Gendarm faßte mich plötzlich am Ellbogen, durchbrach die Winkelriedmauer der Neugierigen, indem er rief: «Platz für die Tochter des Admirals!» Vielleicht wäre da der Moment gewesen zu protestieren, aber ich fand den Mut nicht dazu, sondern befließ mich einer Admiralstochter würdig auszusehen (wie sehen sie wohl aus?). Aber gar so unverschämt war ich doch auch wieder nicht, wie Du denkst, denn als der Carabiniere mich glücklich ganz nach vorn zu den Prominenten geschleust hatte, fand ich es doch am Platz, Farbe zu bekennen und erklärte in meinem besten Italienisch, ich sei nun eben keine Admiralstochter, und ich wünsche ihrem Admiral, sie sei bedeu-



Musik

Insulaner

VON HEUTE

tend jünger und schöner, aber wenn ich auch bloß aus dem Lande der bescheidenen Hirtenknaben komme, so möchte man doch davon absehen, mich wieder nach hinten zu befördern. Kannst Du Dir das verdutzte Gesicht des Gendarmen und das Gelächter der Umstehenden vorstellen? Es paßte eigentlich gar nicht zur ernstesten Zeremonie. Ich aber zückte fleißig meine Kamera, die Sujets drängten sich nur so vor das Blickfeld und so konnte ich alles von der Admiralstochter-Perspektive knipsen, was mir bestimmt kaum je wieder möglich sein wird.

Annebäbi

Liebes Bethli!

Darf der Bundesrat Spaß machen? — Es war in der Zeitung zu lesen, daß die Uebergangs- (= ihre Bedürftigkeit anmeldenden) Waisen ihre Rente um 15 Franken erhöht bekämen, oh, erst von Neujahr an, aber das wäre zu erleben.

Ich schätzte es schon jetzt! Wenn ich nämlich, ich wiederverheiratete Hinterbliebene, die heutigen, monatlichen Fr. 18.80 für die Waise auf den Tisch des Hauses lege, sagt es mir oft ein stummer Blick, wieviel das sei! Es ist dies nicht zu verargen, denn wir sind ja «Uebergangsrentenberechtigte».

Aber jetzt, 15 Franken mehr, — das hilft durch die gewöhnlichen Barauslagen für Kleider, Schuhe und Schuhebesohlen. Uns bliebe ja immer noch Kost und Logis, Waschen und Flicker, Schulung und Zahnarzt.

Aber jetzt? — die 15 Franken verstehen sich fürs ganze Jahr. Natürlich versteht der Bundesrat vom Haushalten nichts, vom Brauchen jedoch sicher etwas, denn er bezieht ja Lohn. Hätte er nun zu Hause all die Jahre vom Mehrabgeben für die Kinder nichts wissen wollen und verspräche heute seiner Frau, ihr vom nächsten Neujahr an jeden Monat für jedes Kind Fr. 1.20 Zulage, gloubsch, er bekäme von seiner Frau öppis zgehören ...

Ich bin nicht Bundesratsfrau, mir muß er nicht losen. *Darum schreib' ich Dir.* Auch Du bist nicht Bundesratsfrau, aber Du gehörst zum Nebenspalter, der immer wußte, was für Spaß man machen dürfe.

Mit freundlichen Grüßen und dankbarer Hochachtung an Dich und Deine Kollegen Elis.

Zu dieser Zuschrift veröffentlichen wir hier die einschlägige Stelle eines Briefes von Herrn Direktor Dr. Saxer (vom Bundesamt für Sozialversicherung) an den Herausgeber des Nebenspalters. B.

... «Was nun im besondern die Erhöhung der Uebergangs-Waisenrente in der

Stadt betrifft, von der Frau Elis. in B. an Bethli schreibt, so kann ich Dir mitteilen, daß der Nationalrat über den in der Zuschrift erwähnten bundesrätlichen Antrag hinausgehend den jährlichen Rentensatz von Fr. 225.— auf Fr. 260.—, also um Fr. 33.— erhöht hat. Die Rente reicht natürlich auch dann nicht für den vollen Lebensunterhalt einer Waise aus, sie stellt jedoch besonders bei kinderreichen Familien eine nicht zu unterschätzende Hilfe dar. Zudem darf nicht übersehen werden, daß die Uebergangs-Waisenrente gewährt wird, wenn der verstorbene Vater keine Beiträge geleistet hat. Die ordentliche, mit Beiträgen erworbene Rente wird dagegen in Zukunft je nach der Höhe der geleisteten Beiträge mindestens Fr. 220.— (statt bisher Fr. 145.—) und höchstens Fr. 510.— (statt bisher Fr. 360.—) im Jahr betragen.

Ich bin Dir sehr dankbar, wenn Du Bethli und allenfalls auch Deine Leser über diese Zusammenhänge orientieren kannst.»

Kleine Verwechslung

Mein zwölfjähriger Bub hat in seinem Vererbungsanteil väterlicherseits, nebst den anderen selbstverständlich nur «guten» Eigenschaften, auch die Leidenschaft für Kreuzworträtsel mitbekommen. Anfänglich machte mir sein Eifer großen Spaß, bis mir die endlose Fragerei schließlich doch zu bunt wurde, ganz abgesehen davon, daß man sich nicht gerne vor dem eigenen Sohn blamiert ...

Heute ist er so weit, daß er meine Hilfe nur in Notfällen beansprucht. Dafür räumt er sämtliche Bücherregale aus, verschwindet mit geographischen Karten und Atlanten und hat sich, auf meine Kosten natürlich, die «Rätselhilfe für jedermann» zugelegt. Dafür bleibe ich vor Fragen weitgehend verschont.

Kürzlich kam er aber doch kopfschüttelnd und geschlagen zu mir, ein Wochenblatt in der Hand: «Papa, mit diesem Kreuzworträtsel komme ich nicht vom Fleck. Irgendetwas stimmt nicht.»

«Du hast wahrscheinlich ein Wort verwechselt. Lies einmal vor.»

Er liest die Definitionen, wartet bis ich das richtige Wort gefunden habe und stellt dann triumphierend fest, daß es mit seiner Eintragung übereinstimmt. Bis die Aufgabe kommt: «Zu dieser Fahrt möchte jeder schönes Wetter haben.»

«Wieviele Buchstaben?»

«Elf», sagt er prompt.

«Dann dürfte wohl «Ferienreise» das richtige sein.»

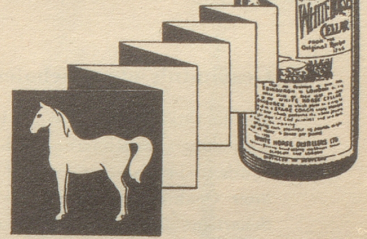
Er schaut mich groß an.

«Was hast Du denn geschrieben?»

«Himmelfahrt. Es hat ebenfalls elf Buchstaben.» spadi



„Und Sie.....?“
„White Horse!“



WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

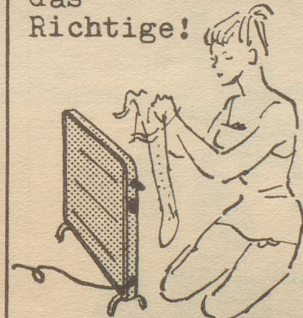
Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Ihr Birkenblut-Schuppenwasser ist großartig.
H. F.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Jetzt ist die
Accum Heizwand
das
Richtige!



Accum

Accum AG Gossau-ZH

